

#DSSCampFokus: Demokratiebildung an Schulen - Die Herausforderung einer gelebten Schulkultur



Nina I. Mülhens

14. März 2025

Wie gelebte Demokratie an Schulen gelingen kann – Vertrauen, Mitbestimmung und digitale Medien als Schlüssel für eine starke demokratische Schulkultur.

Die Diskussion über Demokratiebildung an Schulen zeigt, dass es nicht nur um theoretische Wissensvermittlung geht, sondern um das aktive Erleben und Mitgestalten demokratischer Prozesse im schulischen Alltag. Dies wurde im Rahmen des Barcamps deutlich, in dem verschiedene Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie externe Expert:innen über ihre Erfahrungen, Herausforderungen und Erfolgsstrategien gesprochen haben.

Demokratie als Vertrauensraum: Der Impuls von Andrea Weller-Essers

Ein zentraler Impuls kam von [Andrea Weller-Essers](#), die betonte, dass Demokratie ohne Vertrauen nicht funktionieren kann – weder in der Schule noch in der Gesellschaft.



Andrea Weller-Essers

"Wenn du sagst, dass ihr wirklich eine Schulfamilie seid, dann setzt das riesiges Vertrauen voraus – zwischen den Schülerinnen und Schülern, aber eben auch zu den Lehrkräften. Was ist das Geheimnis bei euch? Das schafft man ja nicht nur durch eine Stunde Demokratieunterricht pro Woche."

Diese Aussage öffnete die Diskussion für die Frage, wie Schulen eine echte Vertrauenskultur schaffen können, in der demokratische Werte nicht nur gelehrt, sondern täglich gelebt werden.

Isabelle Schuhladen, engagierte Lehrkraft, antwortete mit einer eindrucksvollen Schilderung, wie ihre Schule geflüchtete ukrainische Schüler:innen aufgenommen hat. Ohne eine gemeinsame Sprache haben sie gemeinsam an einem Projekt gearbeitet – ein Beispiel dafür, wie Inklusion, Empathie und Demokratie Hand in Hand gehen können.



Isabelle Schuhladen

Andrea Weller-Essers knüpfte an diese Gedanken an und betonte, dass Demokratie nicht nur ein schulisches, sondern ein gesellschaftliches Thema ist. Besonders eindringlich war ihr Appell, dass die Verantwortung nicht allein bei den Schulen liegen kann:

"Wir dürfen die Schulen nicht alleine lassen. Demokratiebildung ist nicht nur deren Aufgabe. Wir brauchen diese Prozesse überall – in Sportvereinen, in der Elternarbeit, in der Zivilgesellschaft. Sonst wird sich nichts verändern."

Sie kritisierte, dass Demokratiebildung oft als ein "Schulproblem" betrachtet wird, während in anderen gesellschaftlichen Bereichen wenig getan wird. Die Schulen seien dann diejenigen, die sich mit den Folgen mangelnder politischer Bildung auseinandersetzen müssen – sei es in Form von Radikalisierungstendenzen, Politikverdrossenheit oder mangelndem Diskursverhalten unter Jugendlichen.

Demokratiebildung durch gelebte Schulkultur

Ein zentrales Thema der Diskussion war die Bedeutung einer starken **Schulfamilie** als Basis demokratischen Handelns.

Emma, eine Schülerin, schilderte eindrucksvoll, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit bereits in der 5. Klasse vermittelt wurde:

"Die erste Durchsage, die gekommen ist, war: 'Liebe Schulfamilie.' Und irgendwie – ich weiß nicht, wie es zustande gekommen ist – ein Fünftklässler rutscht mir dann einfach mit rein in die Schulfamilie."



Emma

Diese Atmosphäre des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung ist essenziell für gelebte Demokratie. Denn Demokratie braucht Vertrauen – zwischen Schülerinnen und Schülern, zwischen Lehrkräften und Lernenden und in der gesamten Schulgemeinschaft.

Isabelle Schuhladen ergänzte diese Perspektive mit einem weiteren Beispiel:

"Unser Thema war 'Denken', und ich glaube, bei so komplexen Themen – egal aus welcher Nationalität du kommst, egal welche Kultureinflüsse du hast – fühlst du dich wohl, weil du weißt: Ich kann hier meine Meinung und meine Erfahrungen einbringen. Und ich fühle mich respektiert."

Diese Erfahrung zeigt, dass Demokratiebildung nicht nur durch theoretisches Wissen geschieht, sondern vor allem durch interkulturellen Austausch und gemeinsames Arbeiten an relevanten Themen.

Mitbestimmung als Schlüssel zur Eigenverantwortung

Ein weiteres beeindruckendes Beispiel für Demokratie in der Schule lieferte **Magdalena**, die über eine Initiative zur Optimierung des Deutschunterrichts berichtete. Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, sich aktiv an der Gestaltung des Unterrichts zu beteiligen.

"Wir haben uns darüber Gedanken gemacht, was wollen wir loslassen, was wollen wir einführen, was wollen wir beibehalten? Wir haben demokratisch abgestimmt und Kompromisse gemacht – zum Beispiel, dass wir Grammatik anhand von Spielen üben möchten."



Magdalena

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Demokratie dann lebendig wird, wenn Schülerinnen und Schüler nicht nur Zuhörer, sondern Gestalter ihres Schulalltags sind. Eine solche Kultur der

Mitbestimmung führt zu mehr Eigenverantwortung und intrinsischer Motivation – eine Kompetenz, die weit über die Schulzeit hinaus relevant bleibt.

Andrea Weller-Essers machte an diesem Punkt deutlich, dass solche Beispiele Hoffnung geben:

"Das gibt einem auch irgendwie Hoffnung, dass es tatsächlich darum geht, Sinn zu stiften. In dem Moment, wo Schülerinnen und Schüler merken, dass sie etwas bewirken können, ist das eine viel stärkere Triebfeder als Druck durch Noten oder Hausaufgaben."



Andrea Weller-Essers

Wo Demokratie in der Schule nur scheinbar existiert

Hagen Schlicke, Lehrer in Berlin, stellte eine provokante, aber notwendige Frage:

"Wo wird Demokratie wirklich an Schulen gelebt? Wo existiert nur eine Pseudodemokratie? Und wo gibt es Stellen, an denen Demokratie vielleicht gar nicht hingehört, weil Entscheidungen einfach getroffen werden müssen?"

Viele Schulen geben sich ein demokratisches Image, doch oft beschränkt sich Partizipation auf symbolische Wahlen oder Schülervertretungen, deren Einfluss begrenzt ist. Die Herausforderung besteht darin, echte Mitbestimmung zu ermöglichen, die nicht nur auf dem Papier existiert.

Ein großes Problem ist auch, dass viele Demokratieprojekte nach kurzer Zeit eingestellt werden, weil die Finanzierung ausläuft. [Christine Bach](#), die auch mit Ministerien arbeitet, berichtete:

"Wir haben anhand der Wahlergebnisse gesehen, was passiert, wenn man in Bildung massiv einspart. Trotzdem werden viele Demokratiebildungsprojekte nicht weiter verlängert. Es fehlt oft an Strukturen, die nachhaltige Veränderung ermöglichen."

Digitale Medien als Herausforderung und Chance für die Demokratiebildung

Sabine Meyer lenkte die Aufmerksamkeit auf einen weiteren wichtigen Punkt: die Verbindung von Demokratiebildung und digitaler Kompetenz.

"Wenn wir über Wahlen sprechen, müssen wir uns auch fragen: Welche Rolle spielen digitale Medien? Was passiert online? Welche demokratiegefährdenden Prozesse laufen in den sozialen Netzwerken ab?"

[DigitalSchoolStory](#) zeigt, wie man Demokratiebildung mit digitaler Medienkompetenz verbinden kann. Schülerinnen und Schüler erstellen dabei kurze Videos im TikTok-Format, um gesellschaftliche Themen kritisch zu hinterfragen.

Mir ist wichtig:

"Wir dürfen Demokratiebildung nicht nur theoretisch behandeln – wir müssen sie in die digitalen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler integrieren."

Fazit: Demokratiebildung braucht Engagement, Strukturen und Mut

Die Diskussion hat gezeigt, dass Demokratiebildung an Schulen ein langfristiger und herausfordernder Prozess ist. Es braucht engagierte Lehrkräfte wie Isabelle Schuhladen, die mit Herzblut neue Wege gehen, sowie Schüler:innen wie Emma und Magdalena, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Doch wie Andrea Weller-Essers betonte:

"Wir dürfen die Schulen nicht alleine lassen. Demokratiebildung ist nicht nur deren Aufgabe. Wir brauchen diese Prozesse überall – in Sportvereinen, in der Elternarbeit, in der Zivilgesellschaft. Sonst wird sich nichts verändern."

Der Weg zu einer demokratischen Schule ist nicht einfach, aber notwendig. Solange dieser Austausch und diese Initiativen bestehen, gibt es Hoffnung, dass die Demokratie nicht nur ein Unterrichtsthema bleibt – sondern gelebte Realität.

Zum Abschluss dieses inspirierenden DSS Camp Fokus bedanken [Siegfried Baldauf](#) und ich sich herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Eure wertvollen Beiträge, Eure Offenheit und die engagierten Diskussionen haben diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis gemacht.

Ein besonderer Dank gilt **Andrea Weller-Essers** für ihren tiefgehenden Impuls, der uns gezeigt hat, wie essenziell es ist, Demokratiebildung nicht nur als schulische Aufgabe zu sehen, sondern als gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Ihre Worte haben bewegt und zum Nachdenken angeregt.

Ebenso danken wir [Christian Kaiser](#) für seine herausragende Moderation. Mit seiner wertschätzenden, souveränen und gleichzeitig lockeren Art hat er nicht nur den Abend perfekt begleitet, sondern auch für eine Atmosphäre gesorgt, in der ein echter Austausch auf Augenhöhe möglich war. Seine Fähigkeit, Menschen zu verbinden, die richtigen Fragen zu stellen und Raum für Reflexion zu lassen, hat dieses Barcamp wieder zu etwas ganz Besonderem gemacht.



Kaiser, Christian (Nicht überprüft)

Ein großes Dankeschön geht auch an **Emma und Magdalena**, die stellvertretend für viele engagierte Schülerinnen und Schüler zeigen, wie lebendig Demokratie an Schulen sein kann. Ihr habt mit euren Erfahrungen und eurer Begeisterung gezeigt, dass Mitsprache nicht nur ein Konzept ist, sondern gelebte Realität werden kann.

Nicht zuletzt ein Dank an **Nadja Hönicke**, deren kreative Visualisierung die Gedanken und Diskussionen des Abends festgehalten hat – eine wertvolle Erinnerung an die gemeinsame Zeit und den inspirierenden Austausch.



Nadja Hönicke ...

Dieses #DSSCampFokus hat eindrucksvoll bewiesen, dass gelebte Demokratie in der Schule möglich ist, wenn Vertrauen, Mitbestimmung und Engagement aufeinandertreffen. Es war eine

Runde voller Erkenntnisse, Ideen und Motivation, die wir alle mitnehmen, um sie weiterzutragen und nachhaltig in unseren Alltag zu integrieren.



Sketchnote #DSSCampFokus Demokratiebildung

Der Austausch und der Mut der Menschen schenken mir Zuversicht für die Zukunft. Lasst uns dranbleiben und gemeinsam den Raum für Demokratie gestalten!